

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 78.

Laasphe, Mittwoch den 29. September 1897.

22. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Der Beginn eines neuen Quartales rückt heran und mit ihm die Zeit, in welcher der Landmann nach sauren, arbeitsreichen Wochen und Monaten, froh des reichen Erntesegens, sich manche Stunde wohlverdienter Ruhe am häuslichen Herde gönnen kann. Mit nichts füllt er lieber die langen Spätherbst- und Winterabende aus als mit einer guten und unterhaltenden Lektüre. Weil unser Blatt eine solche anerkanntermaßen in reicher Fülle bietet, so erlauben wir uns, vor dem kommenden Quartale ganz besonders auf die „Wittgensteiner Zeitung“ aufmerksam zu machen, um rechtzeitiges Abonnement und gütige Empfehlung derselben im Freundes- und Bekanntenkreise ganz ergebenst zu bitten.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition nehmen Bestellungen an.

Gehachtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 28. September 1897.

Die innere Politik hat immer noch ihre Ferien bei uns, wenn auch der Bundesrat sich schon ernstlich ansieht, binnen kurzem seine Arbeiten wieder aufzunehmen und die Vorlagen für die neue Reichstagsession, der letzten vor den allgemeinen Neuwahlen, aufzustellen. Der Reichstag soll ja, wie es heißt, nicht allzulange tagen, aber er wird doch außerordentlich wichtige Sachen zu erledigen haben; wir können nur wünschen, daß dem Bundesrat bei der Beschlußfassung über die neuen Gesetzentwürfe eine glückliche Hand beschieden sein mag. Die allgemeinen Erörterungen in dieser ruhigen Zeit beschäftigen sich noch immer hervorragend mit den mancherlei Eisenbahnunfällen und mit den Vorschlägen zur Verhinderung derselben. Dieser Sommer ist überhaupt so reich an Katastrophen aller Art, daß er eigentlich den Namen des Unglücks-Sommers verdient. Aus den letzten Tagen liegt wieder eine bedauerliche Zahl solcher Vorkommnisse vor, die zahlreichen Menschen das Leben gekostet haben. Mit ganz besonderer Theilnahme ist allenthalben die Kunde vom Untergang eines deutschen Torpedobootes vernommen, mit welchem außer einem Teil der Besatzung auch ihr Kommandeur, der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, ein Bruder des regierenden Herzogs Johann Albrecht den Tod gefunden hat. Das zeigt auch wieder das feste Zusammenstehen von Offizieren und Mannschaften bei uns in der Stunde der Gefahr.

Der Abschluß des griechisch-türkischen Präliminarfriedens wird ganz zweifellos zum definitiven Frieden führen.

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Seinberg,“ fuhr der Redakteur fort, „schreiben Sie mir über das Geschehene einen Artikel für meine Zeitung, schreiben Sie so, wie Sie erzählt haben. Schildern Sie den hilflosen Feigling, der ein junges Mädchen überreitet, der Denjenigen, der zu ihrer Rettung hinzu springt, mit der Reitpeitsche schlägt und dann davon sprengt, genau, bis auf jede Einzelheit genau, damit wenigstens seine Freunde ihn erkennen und ihm verächtlich den Rücken wenden. Geißeln Sie ihn scharf, nennen Sie ihn einen Feigling, er ist es und ich werde Alles vertreten! Haha! Ich kenne ihn nicht und doch weiß ich, daß er zu denen gehört, welche das Glück emporgehoben hat ohne ihr Verdienst, die reich geworden sind, die sich Reitpferde und Equipagen halten, die in rohem Uebermuthe ihre Hände in Champagner waschen und doch nicht im Stande sind, sich für all ihren Reichtum einen einzigen Gran Herzensbildung zu kaufen. Ich hasse diese Menschen! Sie glauben auf Bildung und Gesittung mit Verachtung herabzublicken zu können, weil diese es ist, die ihnen fehlt; alle Erregungenschaften der Wissenschaften, die höchsten Ideale der Kunst haben für sie nicht so viel Werth, als ein Frühstück mit Auktern! Diese Menschen sind die Feinde aller wahren Bildung, sie sind ein Gift welches zerfressend und ätzend auf unsere ganze Kultur einwirkt. Wollen Sie mir einen Artikel darüber schreiben?“

Gottlieb zögerte mit der Antwort, als aber selbst Kunad ihn bat, dies zu thun, versprach er es.

„Ich räume Ihnen für den Artikel so viel Platz ein,

Eine andere Sache ist es freilich, ob die mühsam wiederhergestellte Ruhe im Orient nun wirklich längere Zeit erhalten bleibt. Dem schweren Werk den griechischen Gerngroß zu bändigen, wird nun das schwerere zu folgen haben in der Türkei die Reformen durchzuführen, die erforderlich sind, um eine stetige Entwicklung zu sichern. Damit wird es böse Geschichten geben, denn erstens sind bei der Zerrüttung der ganzen türkischen Wirtschaft solche Reformen überhaupt schwer möglich, und dann ist in Konstantinopel die Lust dazu sehr gering. Es werden hier noch harte Kämpfe zu knacken sein.

Der Kaiserbegegnung in Budapest wandte sich selbstverständlich in Oesterreich-Ungarn die Hauptaufmerksamkeit zu; aber speziell in Oesterreich dauert der Kampf der Nationalitäten und Parteien im österreichischen Abgeordnetenhaus mit unverminderter Heftigkeit fort. Das Ministerium Badeni ist weniger denn je auf Rosen gebettet, und es ist beim besten Willen nicht absehbar, wie es eine gedeihliche parlamentarische Thätigkeit ermöglichen will. In Italien herrscht augenblicklich politische Stille. Wie es scheint, geht die italienische Regierung in der That mit dem Gedanken um, einen Theil ihres zweifelhaften afrikanischen Besitzstandes zu veräußern; England soll Abnehmer sein wollen. Die Sache ist freilich wohl kaum schon perfekt, aber will Italien in Afrika nicht mehr rechten Ernst zeigen, dann räumt es es am besten auf.

Verstorben ist der letzte der aus dem Kriege von 1870/71 bekannten französischen Generale, Bourbati, bei Beginn des Krieges Kommandeur der kaiserlichen Garde, zum Anzgang Oberbefehlshaber der französischen Süd-Armee, die bei Belfort durchzubrechen und in Süddeutschland einzufallen versuchte, aber von den Werberischen Truppen in dreitägiger Schlacht aufgehalten und schließlich zum regellosen Rückzug und Eintritt in die neutrale Schweiz gezwungen wurde. Als Bourbati damals die Katastrophe unvermeidlich vor Augen sah, versuchte er, sich selbst zu erschießen, verwundete sich aber nur schwer. Nach dem Kriege war er noch eine Reihe von Jahren Korpskommandeur und trat dann in den Ruhestand. Die Engländer haben von dem Aufstand in den nordindischen Distrikten viel Alerger; sie haben sogar von den Eingeborenen eine regelrechte Schlachtpferde, dieselbe jetzt aber glänzend wettgemacht.

Für die Spanier muß es nun wegen Cuba's zu einer Entscheidung kommen. Da es der spanischen Regierung trotz aller Generale und Truppen nicht gelingen will, auf der einen und heute schon fürchterlich verheerten Insel die Ordnung wiederherzustellen, zeigen die Vereinigten Staaten von Amerika die allergrößte Lust zur Gimmischung, die natürlich praktisch kein anderes Resultat haben würde, als Cuba zu amerikanischem Eigentum zu machen. Man braucht natürlich noch lange nicht an einen Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten zu denken, aber immerhin wird die Situation für die Madrider Regierung

als sie wünschen, und es würde mir lieb sein, wenn Sie von den Ideen, die ich soeben ausgesprochen habe, etwas einfließen lassen,“ sprach Schrumm weiter. „Haller, machen Sie nicht ein so spitzes, verärgertes Gesicht, ich wünsche dies nicht deshalb, weil ich mir einbilde, sie seien neu, sondern weil sie das ausdrücken, was alle vernünftigen und rechtschaffenen Menschen empfinden. Sehen Sie, Scheren, wenn Sie wirklich eine poetische Ader in sich hätten, so wäre dies ein Stoff für Sie, allein für Alles, was über Mondenschein, Blumenduft und das Säuseln der Winde hinausgeht, hat Ihre Muse keine Worte. Ich behaupte, wir sind jetzt leider dahin gekommen, daß die Poesie nur noch in der Prosa und die Prosa in dem, was Poesie sein soll, zu suchen ist.“

Der Lyriker machte ein sehr empfindliches Gesicht, er strich das lange Haar hinter die Ohren zurück und schien etwas erwidern zu wollen, allein Haller kam ihm zuvor.

„Scheren, lassen Sie mich antworten,“ sprach er. „Schrumm liebt Paradoxa, allein er wird nimmermehr zu behaupten wagen, daß in seinen Zeitartikeln Poesie zu finden ist, obgleich sie in Prosa geschrieben sind und obenein in sehr schlechter.“

Er hatte für einen Augenblick die Lacher auf seiner Seite.

„Haller,“ sprach Kunad, der bis dahin meist schweigend dagestanden, „ich stimme Ihnen nicht bei. Schrumm geht vielleicht etwas zu weit, allein im wesentlichen hat er Recht. Uns thun nicht überschwängliche Gefühlsstimmungen, sondern klare Gedanken Noth. Ich verlange sogar von der Kunst, daß sie in das Leben eingreift und Partei nimmt. Auch sie muß Farbe bekennen!“

Schrumm hatte sich auf dem harten Sopha zurückge-

ganzt außerordentlich heikel; denn daß Spanien an innerer Kraft keinen Ueberfluß mehr hat, im Gegenteil an der politischen Auszehrung leidet, ist allgemein bekannt. Am besten wäre es, die Spanier verlaufen Cuba für eine runde Summe den Yankees; dann wären sie eine bittere Sorge los und hätten gewonnen, woran es von Tag zu Tag mehr mangelt: Geld. König Oskar II. von Schweden hat unter außerordentlicher Teilnahme der Bevölkerung sein 25jähriges Regierungszubiläum gefeiert. Auch aus fremden Staaten waren außerordentliche Vertreter zu den Festlichkeiten in Stockholm entsandt worden.

Ein Bannfluch.

* Laasphe, 28. September 1897.

Ein Bischof, der gegen einen Minister auf Grund der Beschlüsse des Tridentinischen Konzils über die Verteidigung der Kirchengüter den Bannfluch ausspricht, und eine Regierung, die an den Papst geht, um die Wirkung dieser geistlichen Bannstrahlen abzumenden: das ist das Neueste, was es aus Spanien zu berichten giebt. Man könnte beim ersten Augenblick meinen, dieser Streit zwischen der weltlichen und geistlichen Macht in Formen, die so weit zurückliegende Erinnerungen wecken, könne nur für die Liebhaber geschichtlicher Merkwürdigkeiten einigen Wert haben. Allein jenseits der Pyrenäen ist er in der That ein Ereignis: er weckt Leidenschaften, Hoffnungen, Befürchtungen; er schafft der Regierung noch eine Sorge mehr.

In der Politik kann man unmöglich die moralischen Eindrücke außer Rechnung lassen. Das sind eben die Imponderabilien, von denen Bismarck sprach, Dinge, die scheinbar kein Gewicht, aber doch eine große Wirkung haben. Der geistliche Bannstrahl des Bischofs von Palma hat bereits so ziemlich einen Stillstand der Verwaltung und den Sturz eines Ministeriums, das von jeher nicht sehr fest stand, herbeigeführt. Der geistliche Herr hat nämlich nicht allein den Minister Navarra Revoltet (der die endgültige Einziehung eines früher kirchlichen Besitztums in der Diözese Palma verfügt hatte) getroffen, sondern der gleiche Bannfluch berührt oder bedroht alle Finanzbeamten, die bei der Ausführung jener Maßregel beteiligt sind, ferner andere Personen, die dabei mitzuwirken haben, alle, welche Einkünfte oder Erzeugnisse von diesem Kirchengute an sich nehmen und alle Menschen, mit denen sie dabei zu thun haben. Das ergibt schon eine Menge Leute, und unter den Betroffenen hat sich mancher gefunden, der ängstlich geworden ist. Der Regierungsvertreter auf den Balearen hat nach Madrid depechiert, daß das unerwartete Ereignis eine große Verlegenheit schaffe. Die Regierung selbst hat die Sache sehr ernst genommen und glaubte nichts Besseres thun zu können, als Hilfe bei dem päpstlichen Nuntius zu suchen und Bericht an den Papst zu erstatten.

Unter den gegenwärtigen Umständen kann das konfer-

lehnt und drehte in halb behaglicher und halb erregter Weise seine Cigarre zwischen den Fingern und schien auf dieses Spiel seine ganze Aufmerksamkeit zu verwenden.

„Kunad, Sie haben mich besser verteidigt, als ich dies selbst vermocht hätte!“ rief er. „Jugend ein thörichter Kopf — ich entsinne mich im Augenblick nicht, welcher — hat den verkehrten Ausdruck getan, daß ein tüchtiger Kritiker nicht selbst schaffen dürfe, nun dreht man diesen Ausdruck um und Jeder, der nicht im Stande ist, selbst etwas zu schaffen, hält sich für einen tüchtigen Kritiker!“

Haller sprang erregt auf, sein empfindlicher Charakter schien sich durch diese Worte wirklich beleidigt zu fühlen, obgleich bei aller angeborenen Grobheit Schrumm selten die Absicht hatte, Jemand zu beleidigen. Zum Glück fand der mit der Feder allezeit so schlagfertige Kritiker im Augenblicke keine Worte zur Erwiderung.

Osten, der an seiner Seite saß, legte die Hand auf seinen Arm und drückte ihn fast gewaltsam wieder nieder auf den Stuhl.

„Haller, setzen Sie sich,“ sprach er mit sonorer, lauter Stimme, als der Kritiker bereits wieder saß. „Sie haben ein Trauerspiel geschrieben, dasselbe ist nie aufgeführt, Sie haben eine Oper komponiert, dieselbe ist auch nie aufgeführt, Sie schreiben Kritiken, allein dieselben taugen nicht viel, da sehe ich wahrhaftig nicht ein, wie Schrumm's Worte Sie beleidigen können.“

Alle lachten und Haller hielt es für das Klügste, mitzulachen.

Auch Klinger lachte mit, dennoch hielt er es für seine Pflicht, sich der Kunst anzunehmen und sie gegen Kunad's Auffassung zu verteidigen. Er hatte bei aller Gut-

vative Ministerium in Spanien, wie es selbst nur zu deutlich fühlt, sich nicht den Luxus gestatten, neue Schwierigkeiten aufkommen zu lassen und zu den Kriegen, die es auf Kuba und den Philippinen zu führen hat, noch einen Kampf zwischen Staat und Kirche hinzuzufügen.

Was wird der Papst thun? Es ist wohl zweifellos, daß Leo XIII. seinen Untergebenen zur Ordnung rufen und ihm einschärfen wird, einer vom Papste begünstigten Regierung keine Schwierigkeiten zu machen, noch dazu in einer Frage, die schon manches Mal zu Gunsten des Staates entschieden worden ist und mit dem Glauben und der Gottesverehrung eigentlich nichts zu thun hat. Die Haltung Leos XIII. gegenüber der jetzigen Regierung in Spanien ist immer eine entschieden freundliche gewesen. Er hat die spanische Priesterschaft veranlaßt, wenigstens eine wohlwollende Neutralität zu bewahren, und die Hingebung zu dem Thronbesteiger Don Karlos, wie sie der Bischof von Palma an den Tag legt, ist zu einer Ausnahme geworden. Der Papst wird nicht ohne Mißvergnügen sehen, daß der zu weit gehende politische Groll eines Bischofs die versöhnliche und friedliche Politik stört, die er der spanischen Priesterschaft jederzeit vorgeschrieben hat. Indem sich also die spanische Regierung an die höchste geistliche Stelle wendet, hat sie der gegenwärtigen Lage in geeigneter Weise Rechnung getragen.

Englische Erfolge.

Jetzt ist England im nordwestlichen Indien vollaus beschäftigt und hat alle Hände voll zu thun, um die Aufstände dort niederzuwerfen und ist genötigt, daselbst eine sehr starke Macht zusammenzuziehen, um die Sache rasch und sicher zu beenden. Gleichzeitig wird nun die glückliche Fortführung des englisch-ägyptischen Sudanfeldzuges gemeldet. Die Vorhut Kitcheners ist unter General Hunter in Verber eingezogen, hat die Dervische über Ed Damer zurückgeworfen und demnach die Mündung des Atbaraflusses in den Nil erreicht. Die Engländer haben den ganzen Lauf des Nil bis Abu-Hammed besetzt, auf dem Flusse wimmelt es von ihren Kanonenbooten, ein großer Teil der Eisenbahn von Wadi-Halfa nach Abu-Hammed ist bereits ausgebaut, an die Errichtung eines Schienenstranges nach Suakin wird gleichfalls gedacht, kurz, Rubien ist zum größten Teile in ägyptisch-englischem Besitz, militärisch gesichert und giebt einen ganz vorzüglichen Halt für weitere Angriffsunternahmen ab. Still und ohne viel Wesen zu machen, wurde dieser Feldzug vorbereitet, zielbewußt und zäh wurde er durchgeführt und ist nun zum großen Teile erledigt; manche halten schon jetzt die Macht des Mahdi für gebrochen und sehen für England offene Bahn nach Zentralafrika.

Freilich ist zu erwarten, daß der Widerstand des Mahdi nunmehr mit jedem Schritte vorwärts, den die Engländer gegen das nur noch einige hundert Kilometer entfernte Chartum thun, wider und heftiger werden wird. Es kann daher sein, daß man in England sich entschließt, den Winter mit Kämpfen und Nachschüben zu verbringen, um erst im nächsten Frühjahr mit frischen und zahlreichen, wohl ausgerüsteten Truppen den Weitermarsch nach Chartum aufzunehmen. Auch im Kriege giebt es eben Lagen, wo das „Gile mit Weile“ mehr wert ist als überreifes Jagd nach dem Ziel. England steht jetzt vor der Frage, ob es alles auf eine Karte setzen, oder aber wie bisher langsam und methodisch, dafür aber sicher vorgehen will.

Fälle die Entscheidung nun aus wie immer sie wolle, so muß man doch vor britischem Unternehmungsgeist und britischer Thatsache bewundernd stillstehen. Ueberall auf dem ganzen Erdenrund, in allen Weltteilen, hat England die Hand im Spiele, überall kreuzen seine Schiffe, überall sind die Scharlachrothe seiner Soldaten zu sehen. Ueberall kämpft es, oft in schwierigsten Verhältnissen, stets tritt es mit verhältnismäßig sehr geringfügigen Streitkräften auf und behauptet doch beinahe überall das Feld, das heißt, es bewahrt nicht nur, es erwidert stets neu; an den Grenzen Indiens bedroht und voll in Anspruch genommen, betreibt Großbritannien gleichzeitig einen Feldzug gegen mächtige, gefährliche, grausame Feinde siegreich und das mit solchem Erfolge, daß nur ebenfalls an Mäßigung, nicht aber an ein Mehr des Wünschenswerten gedacht werden kann. Man darf sagen, diese Entfaltung und Vervielfältigung englischer Macht, dieses Behaupten und Wehren einer Weltstellung, die seit bald zwanzig Jahrhunderten in der Geschichte nicht ihresgleichen hat, läßt die ungebrochene Lebenskraft der uns stammverwandten angelsächsischen Rasse aufs neue deutlich erkennen.

müthigkeit sich das Pathos aus seiner früheren Schauspielzeit noch nicht abgewöhnt.

„Auch Sie, Klinger!“ rief der Redakteur. „Ich liebe Sie, um zu beweisen, daß die Liebe blind ist. Wie lange müssen Sie verheiratet sein, bis Ihre Frau Ihnen endlich das Schweigen angewöhnt hat; ich meine das Schweigen zur rechten Zeit? Sie nehmen sich der Kunst an. Gaha! Wozu? Von der Höhe der Kunst sind wir ja Alle fest überzeugt, es handelt sich nur darum, daß die meisten Künstler nicht viel taugen. Welche Meinung soll dieser junge Mann hier von Ihnen bekommen? Er wird sich glücklich schätzen, daß er in einer Zeit lebt, in der Sie nicht mehr spielen.“

„Herr Steinberg,“ wandte sich der frühere Schauspieler, der immer höflich blieb, an Gottschalk. „Sie wundern sich wahrscheinlich über die Grobheit des Herrn Redakteurs, allein sie ist ihm angeboren und er läßt ihr deshalb freien Lauf, weil er weiß, daß es keinen so dicken Baum gibt, um einen entsprechenden Keil für ihn anfertigen zu können.“

Schrumm lachte laut. In heiterster Weise schwand der Abend, Gottschalk hatte sich geistig nie so angeregt gefühlt, wie in diesem Kreise. Es war spät, als sie heimkehrten. Kunad, Schrumm und Gottschalk gingen zusammen, da ihr Weg derselbe war, und als Kunad von ihnen schied, schritten Schrumm und Gottschalk allein weiter.

Der Redakteur schien ein ganz anderer geworden zu sein, es war, als ob er die übermüthig lustige Laune in der Weinstube zurückgelassen habe, denn er war jetzt ernst.

„Ihr Onkel hat mir mitgeteilt, daß Sie bis jetzt Theologie studirt haben,“ sprach er, „und daß Sie nun auf dem Punkte stehen, sich einen Lebensberuf zu wählen. Ich möchte mit meinen jetzigen Lebenserfahrungen an Ihrer Stelle sein — ich möchte einmal wieder all die Hoffnungen hegen, die ich einst hatte — Thorheit!“ unterbrach er sich selbst, „ich schlage wahrscheinlich dennoch

Troßdem wird die Zeit kommen, wo England erkennen muß, daß es der deutschen Freundschaft und Unterstützung nicht entbehren kann und sie um hohen Preis erkaufen muß.

Kurze Mittheilungen.

— (Eisenbahnunfall.) Der 9.28 in Siegen abgehende, in Hagen 12.22 ankommende Personenzug stieß Sonntag Nacht kurz vor letztgenannter Station mit einer entgegenkommenden Lokomotive zusammen. Diese sowohl wie die Lokomotive des Personenzuges wurden schwer, mehrere Wagen leicht beschädigt. Die Fahrgäste und Fahrbeamten, welche letztere in Siegen stationirt sind, sind mit dem Schrecken davongekommen. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

— (Göblenz, 25. Sept.) In der Station Capellen explodirte der „Göblenz Zug“ zufolge heute Morgen zwischen 8 und 9 Uhr bei dem Personenzug Nr. 105 ein Luftseil. Die Explosion war so heftig, daß die Fenster der umliegenden Häuser zerprengt und die Barrieren bei Capellen zertrümmert wurden; der Maschinenführer und der Heizer wurden leicht verletzt.

— (Mainz, 24. Sept.) In der verflochtenen Nacht stieß zwischen Heidesheim und Budenheim der Kölner Schnellzug auf einen Güterzug. So weit ermittelt, wurden zwei Passagiere und ein Locomotivführer nur leicht verletzt. Andere Passagiere und Beamte sollen unbedeutende Contusionen erlitten haben. Der Materialschaden ist bedeutend.

— (Rechenmaschinen) sind seit kurzer Zeit bei einigen Berliner Postämtern eingeführt. Diese sind denjenigen Beamten zugewiesen worden, denen die Abfertigung der Geldbriefträger obliegt. Mit den Resultaten, welche man mit diesen Maschinen (System Walker) erzielt hat, ist man sehr zufrieden, da die häufigen Rechenfehler, welche sonst bei eiliger Abfertigung der Geldbriefträger zu unterlaufen pflegen, gänzlich vermieden werden. Es steht daher die Einführung der Rechenmaschinen auch bei den Postämtern der Provinz bevor.

— (Die „Blattenzeitungen“) sind jetzt sämtlich eingegangen, und die Deutsche Zeitungsgesellschaft Haschfeld, Schmitz u. Co. ist, wie es in den amtlichen Bekanntmachungen des Handelsregisters heißt, „durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst.“ Also nicht ein volles Jahr ist nötig gewesen, um die Unternehmer der „Blattenzeitungen“ zu überzeugen, daß sich die öffentliche Meinung nicht durch ein dreifaches und plummes Speculationsmanöver vergewaltigen läßt.

— In thüringischen Städten, so in Weimar, Römheld, Arnstadt, Eisenach und Hünfeld macht sich jetzt eine Bewegung unter der Frauenwelt bemerkbar, die darauf abzielt, die **Vogelweihen als Hausmund** zu beistellen. Recht erfreulich!

— (Ein lebenswürdiger Zahntechniker.) In Mülhausen in Th. verurtheilte am 21. Sept. wegen Ausschreitung im Verufe des Schöffengerichtes der Zahntechniker Altkaus zu einer Geldstrafe von 300 Mark. Derselbe hat eine Patientin nach zweimaligem mißglückten Versuche, ihr Zähne zu ziehen, mit Schimpfworten belegt und geohrfeigt.

— (Aus „Nahrungsforgen“) hat sich in dem Städtchen Gräfenberg bei Erlangen ein 75 Jahre alter Privatier erhängt. Er war ein als Sonderling und Geizhals bekannter Junggeselle, der trotz seiner 150 000 Mk. schließlich des Glaubens lebe, es reiche nicht mehr. Er aß die Kartoffeln, die als Schweinefutter gefodt waren, und kam, um Kapitalrenten zu sparen, auf den Einfall, 37 000 Mk. im Holzkloß aufzubewahren. Die lachenden Erben sind entfernte Verwandte.

— Von den Veteranen aus den Befreiungskriegen lebt noch der Veteran August Schmidt in Wolgast in Pommern, der am 11. Februar d. J. seinen 102. Geburtstag gefeiert hat. Er ist 1795 geboren und hat als freiwilliger Jäger an den Befreiungskriegen gegen Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 ruhmreichen Antheil genommen. Sein Augenlicht hat August Schmidt allerdings fast gänzlich verloren, aber sonst ist sein Allgemeinbefinden noch sehr verhältnismäßig gut.

— (Flora Gah,) die berühmte jüdische Freundin des Freiherrn v. Hammerstein, ist in Basel wegen Unterschlagung und Betrugs mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden. Sie hatte von Züricher Firmen für 456 Franken Kleiderwaaren entnommen und diese, ohne zu zahlen, veräußert.

— (Der Quastenbiefahl) eines Engländers im Königsschloß Herrenchiemsee wird am Sonnabend in Prien zur Verhandlung kommen. Der wegen des Diebstahls in Untersuchung befindliche Engländer soll einer angesehenen reichen Familie angehören, und es war wohl nicht Nacht, die ihn verleitete, sich die Quaste anzueignen, sondern nur die Sammelwuth, um irgend ein Andenken aus dem Königsschloß zu bekommen. Es schweben über diesen

den selben Weg wieder ein. Sehen Sie, auch ich habe einige Jahre Theologie studirt, das heißt, ich war auf der Universität als Studiosus Theologiae inscriptirt, in Wirklichkeit habe ich mich um die Theologie aber wenig bekümmert, Geschichte, Philosophie und Literatur sagten mir mehr zu. Als ich die Theologie aufgegeben hatte, war ich ein richtiger armer Teufel, ich hatte sehr guten Appetit, aber nichts zu essen, da wurde ich Schriftsteller. Es war kein leichtes Loos, denn wie ein Soldat habe ich von der Pike auf gedient und mich Schritt für Schritt empor gearbeitet. Jetzt geht es mir gut, das heißt, ich habe noch einmal so viel Gehalt, als ein Geheimrath, dafür aber auch dreimal so viel Arbeit. Ich bin mit voller Liebe Redakteur und doch drückt die Arbeit mich oft nieder. Sie wissen nicht, was das heißt, Redakteur eines größeren politischen Blattes zu sein — ich will es Ihnen sagen; das heißt: Tag für Tag in derselben geistigen Anstrengung arbeiten. Da gibt es keine Schonung und keine Erholung, man hört bis zu einem gewissen Grade auf, Mensch zu sein, und wird geistige Maschine. Das Publikum fragt den Rufst danach, ob mir morgen Wein und Kind stirbt, es will die Zeitung lesen, weil es vierteljährig wenige Groschen dafür bezahlt, deshalb muß sie fertig gemacht werden. Sie haben noch keine Ahnung von diesem vielföpfigen Ungeheuer, dem Publikum. Es hat kein Herz und kein Mitleid, was den einen Theil erfreut, ärgert den andern, und dabei verlangt es, daß eine Zeitung es Allen recht mache. Zum Glück hat ein Redakteur wenig Zeit, sich zu ärgern und schließlich gewöhnt man sich diese Thorheit ganz ab. Aber ehe es dahin kommt! — Doch hier sind wir vor der Thüre meines Hauses. Nun schreiben Sie mir morgen früh den versprochenen Artikel, zeigen Sie in ihm, daß Sie Schneide besitzen, denn die Gutmüthigkeit ist längst aus der Mode gekommen, sie ist auch langweilig und das Fürchterlichste an einem Artikel ist die Langweile. Ich will Ihnen noch Eins bemerken, ich werde Ihnen selbstverständlich die Arbeit honoriren.“

Gegenstand Verhandlungen zwischen dem Münchener Vertreter der englischen Regierung und den bayerischen Behörden. Wie auch die Angelegenheit ihre Erledigung findet, wird es für den Engländer immerhin eine sehr theuere Quaste werden.

— (Die schnellste Ueberfahrt nach Amerika.) Wie aus New-York telegraphisch gemeldet wird, ist der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ gestern Abend 7¹/₄ Uhr auf seiner ersten Reise bei dem dortigen Leuchtschiff eingetroffen und hat damit in fünf Tagen 22³/₄ Stunden die schnellste Ueberfahrt gemacht, welche bisher überhaupt ausgeführt worden ist. Der Schnelldampfer hat durchschnittlich täglich 439 Knoten gemacht.

— Dem „Oesterreichischen Bunde der Vogelweihen“, welcher einen Aufruf zum **Schwalbenjuche** erlassen hat, sind fast 200 Zuschriften zugekommen, welche erkennen lassen, daß die Verminderung der Schwalben in Steiermark, Niederösterreich, Mähren und Galizien eine gleichbedeutende ist. Auch aus Thüringen, Sachsen und Preussisch-Schlesien sind Klagen eingelaufen. Die Statistiker und Pariser Modellspekulanten räumen eben gewaltig auf.

— (Mausenburger Ungarn), 24. Sept. Das neue Weinmagazin des Weinfellerbergs, das kürzlich erbaut wurde, ist eingestürzt; neun Arbeiter blieben todt, und sieben wurden verletzt.

— (Sechzehn Menschen durch eine Kesselplosion getödtet.) Wie aus Kronstadt depechiert wird, fand in der Zuckersabrik Botsfalu eine Kesselplosion statt, durch welche 16 Menschen getödtet und zahlreiche andere schwer verletzt wurden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

— (Palermo, 24. Sept.) In Castel Termini, Provinz Girgenti, wurden 60 Arbeiter durch den Einsturz einer Grube verschüttet. Aus den weniger tief gelegenen Stellen wurden bis jetzt drei Todte und drei Verwundete an das Licht gebracht. Ungefähr 35 andere Arbeiter, die an tiefer gelegenen Stellen gearbeitet haben, sind von einer etwa 30 Meter hohen Schicht Schutt bedeckt. Die Rettung dieser Arbeiter wird als aussichtslos betrachtet.

— (In zwei Tagen über den Atlantischen Ocean.) Das vielgerühmte „rollende Boot“ des Erfinders Knapp, das die Dauer der Ueberfahrten nach Amerika nach Ansicht seines Schöpfers auf zwei Tage abkürzen wird, wurde am 8. September in Toronto in Gegenwart einer großen Menge von Zuschauern vom Stapel gelassen. Das Boot rollt über das Wasser fort, anstatt es zu durchschneiden, wodurch der Erfinder die enorme Fahrgeschwindigkeit zu erreichen hofft. Das Boot kostet 10 000 Dollars und wurde auf Rechnung des kanadischen Generalpostmeisters Mulik erbaut.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. Sept. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden folgende Gegenstände berathen: 1. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnberg betr. Kanalisation der Bahnhofstraße. 2. Die vom Magistrat beantragte Genehmigung des Verkaufs eines Bauplatzes in der Wallacke wurde zwecks Einziehung weiterer Erkundigungen vorläufig nicht ertheilt. 3. Der Ankauf der Grünbaum'schen Wiese im sogenannten Judenbrühl zum Preise von 1782,40 M. wurde genehmigt. 4. Dem Magistrat wurde zwecks Nachforschung in dem Staatsarchiv zu Wehlar nach Urkunden über das Alter der Stadt Laasphe ein Credit von 50 bis 60 M. bewilligt. 5. Die Versammlung bewilligte dem Vizebürgermeister Perry hierseits auf seinen Antrag für seine der Stadt geleisteten unentgeltlichen Dienste eine einmalige Entschädigung von 50 M. Ebenso bewilligte sie für die Arbeitercolonie Wilhelmshof bei Bielefeld, wie alljährlich, eine Unterstützung von 10 M. 7. Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Voranschlags-Commission wurden dieselben Herren wie bisher wiedergewählt und an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Chr. Müller der Herr F. Loos II. hierseits gewählt.

* Laasphe, 27. Sept. Einen herrlichen Sonntag hatten wir gestern, einen Spätsommertag, so sonnig und schön, so warm bis in den späten Abend, wie er Ende September zu den Seltenheiten gehört. Er wurde auch gehörig ausgenutzt und nach allen Richtungen hinaus zogen die Menschen ins Freie, alle Ausflugsorte in der schönen Umgebung unserer Stadt wurden besucht. Viele Menschen, die sich gestern des schönen Wetters freuten, haben wohl schwerlich gewußt, daß bald für den 26. September einen kritischen Tag erster Ordnung vorausgesetzt hatte; dergleichen kritische Tage wollen wir uns nach recht viele gefallen lassen.

Gradlebrück. Nochmals die Centenarmedaille! Auf eine an das Kriegsministerium gerichtete Anfrage wegen der Verleihung derselben an ehemalige Soldaten ist folgende Antwort ertheilt worden: Berlin, 11. Sept. 1897. Auf das Schreiben vom 9. Sept. 1897 wird Ihnen hierdurch ergebenst mitgeteilt, daß die Mehrschüßen Bestimmungen über Verleihung der Kaiser-Wilhelm

Gottschalk versicherte, daß er auch ohne Honorar den Artikel gern schreiben werde.

„Junger Freund, seien Sie kein Thor!“ fiel Schrumm ein. „Sie wollen sich um eine der schönsten Freuden bringen! Sie wissen noch nicht, wie das Herz höher schlägt, wenn Sie das erste selbstverdiente Geld, das erste Honorar in der Tasche tragen! Sie fühlen sich als ein ganz anderer Mensch. Sie glauben geistig um einige Ellen gewachsen zu sein und in Ihrem Kopfe dämmert die Hoffnung, daß Sie mindestens ein Goethe oder Schiller werden. Nun, wer weiß! — Vorläufig gute Nacht und vergessen Sie den Artikel nicht, zeichnen Sie den erbärmlichen Keiter gut!“

Er drückte Gottschalk die Hand und trat in das Haus ein.

Es war eine eigenthümliche Stimmung, in der Gottschalk in seiner Wohnung anlangte. Welche Aufregung hatte dieser Tag für ihn gebracht! All die Worte, die Kunad zu ihm gesprochen, der heitere Ton aus dem Drachen — Alles hallte in ihm wieder. So spät es war, fühlte er doch keine Müdigkeit.

Er dachte an den Artikel, den er Schrumm versprochen hatte und unwillkürlich erfasste ihn ein halb begangenes und halb ängstliches Gefühl. Zum ersten Male sollte er mit einer Arbeit an die Öffentlichkeit treten und der Gedanke, daß Tausende dies lesen sollten, übte wenig beruhigend auf ihn.

Ehe er sich niederlegte, wollte er wenigstens einige Notizen über den Gegenstand aufzeichnen, obgleich der ganze Artikel klar vor seinem Geiste stand, denn er hatte ja Alles selbst durchlebt. Er sah Frida's bleiches Gesicht vor sich, er hörte den Aufschrei ihres Vaters, als sie ohnmächtig vor der Thüre niedergefallen war.

Unwillkürlich begann er den Artikel und er schrieb weiter und weiter, die Erinnerung drängte ihm ja jedes Wort in die Feder.

(Fortsetzung folgt.)

treter der
auch die
Engländer

Wie aus
des Nord-
Abend
schiff ein-
schnellste
worden ist
gemacht.
welcher
fast 200
Vermin-
Mähren
hüringen,
ten. Die
altig auf
ne Wein-
ist einge-
legt.
gedruckt.
fabrik
schen ge-
here Ein-

Giri-
rube ver-
den bis
gebracht.
den geart-
Schut
betrachtet.
Dauer
pers auf
bronto in
kapel ge-
zu durch-
gigkeit zu
wurde auf
ut.

ne ne-
1. Die
Herrn
Bahn-
des
Giech-
3. Der
denbrüht
den Ma-
a Credit
bewilligte
für seine
Entschä-
ercoloni-
ung von
pägungs-
gewählt
der Herr

hatten
so warm
Sellen-
allen
ausfungs-
bejucht.
haben
ehen fri-

eine an-
reicherung
erfiehlt
vom 9.
daß die
Wilhelm

ar den

hrumm
Freuden
höher
das erste
als ein
einige
immert
e oder
g gute
en Sie

Haus

n der
Auf-
Worte,
das dem
pät es

prohen
ngenes
solte
und der
ig be-

einige
n der
hatte
Gesicht
als sie
schrieb
a jedes
(t).

Erinnerungsmedaille an die rechtmäßigen Inhaber der Kriegsdienst-
münze von 1864, des Erinnerungskreuzes von 1866 oder der
Kriegsdienstmünze von 1870/71 in kürzester Frist durch den
Reichs- und Staatsanzeiger zur Veröffentlichung gelangen werden.

Erntebrud. Dem Vernehmen nach befindet sich der vor
einigen Wochen verunglückte Bremser Weder im Krankenhaus zu
Verleburg ganz wohl. Die Kopfwunden waren nicht so schlimm,
wie man anfänglich glaubte.

Verschiedenes.

— Himmelserscheinungen im Oktober. Herbstlich färben
sich Wälder und Felder, das sahle Land fällt von Bäumen und
Sträuchern und wirbelt sich auf im Winde. Die Natur hat die
Periode des Schaffens wieder einmal hinter sich und bereitet sich
vor, in der Ruhe des Winterschlafes neue Kräfte zu frischem Blühen
und erneutem Fruchttragen zu sammeln. Immer spärlicher spendet
die Sonne ihre wärmenden, alles belebenden Strahlen uns zu; sie
hat der nördlichen Halbkugel den Rücken gekehrt und erweckt den
Frühling auf der südlichen. Bei uns steigt sie am Mittage des
1. Oktober noch bis zu einer Höhe von 34 Grad auf — täglich
aber sinkt sie weiter hinab, und am 31. Oktober erreicht sie nur
noch eine Höhe von 23 Grad. Ihr Aufgang, der am 1. Oktober
kurz nach 6 Uhr erfolgt, verzögert sich immer mehr, so daß die
Tagesdämmerung am 31. Oktober erst nach 7 Uhr aufsteht. Dafür
erfolgt ihr Untergang an diesem Tage schon gegen 4 1/2 Uhr, eine
Stunde früher als am 1. Oktober. Der Tag, die Zeit, während
der die Sonne über unsern Horizonten verweilt, wird also im Laufe
des Oktober um zwei Stunden kürzer.

Unser Mond steht am 3. Oktober im ersten Viertel, am 10.
ist Vollmond, am 18. letztes Viertel und am 25. Neumond. Am
14. geht er bald nach Mitternacht bei der Sterngruppe der Plejaden
vorüber und bedeckt mehrere von ihnen, darunter die Alkyone, den
hellsten Stern dieser Gruppe.

Merkur steht am Morgenhimmel im Bilde des Löwen. Er
geht am 1. Oktober bald nach 4 1/2 Uhr auf und kommt am 7. in
seine größte westliche Entfernung von der Sonne, in der er diesmal
nahezu 18 Grad von ihr absteht. Am Morgen des 6. Oktober be-
findet er sich in nächster Nähe des Jupiters, nur 12 Bogenminuten
südlich von diesem. Er nähert sich dann sehr schnell wieder der
Sonne und geht am 31. Oktober erst gegen 6 1/2 Uhr, also nur eine
halbe Stunde vor der Sonne auf. Venus steht ebenfalls am Mor-
genhimmel, zuerst im Löwen, dann in der Jungfrau. Sie geht am
1. Oktober kurz vor 3 Uhr, am letzten gegen 4 1/2 Uhr auf,
nähert sich ebenfalls der Sonne. Mars steht noch am Abendhimmel
im Bilde der Jungfrau, später in der Waage. Er geht aber nur
eine halbe Stunde nach der Sonne unter, verschwindet also in der
Abenddämmerung. Jupiter in der Jungfrau kommt am Morgen-
himmel immer mehr aus den Sonnenstrahlen heraus. Er geht am
1. Oktober kurz nach 4 1/2 Uhr, am letzten noch anderthalb Stunden
früher, also schon fast vier Stunden vor der Sonne auf. Saturn
finden wir noch am Abendhimmel in der Waage. Er geht am
Anfange des Monats etwa vor 7 1/2 Uhr, am Ende gegen 5 1/2 Uhr
unter. Unweit von ihm steht der Uranus, während der Neptun
im Sternenglanz 9 Uhr Abends aufsteht.

Am den 18. Oktober pflegen sich Sternschnuppen einzustellen,
die von einem nordöstlich vom Sternbild des Orion gelegenen
Punkte des Himmels herzukommen scheinen. Sie treten besonders
in den späten Nachmittagsstunden auf.

Der Firmamenthimmel zeigt an den Oktober-Abenden folgendes
Bild: Im Nordwesten, ziemlich tief am Horizonte, steht das wohl-
bekannte Bild des großen Bären. Genau im Norden, hoch über
unserm Haupte, finden wir den Cepheus, an den sich dann der
keine Bar mit dem Polarstern anschließt. Unter diesem stehen
einige kleinere Sternbilder, Cassiopea und Andromeda, die keine hellen
Sterne enthalten. Im Nordosten finden wir tief am Horizonte das
Bild des Stieres mit dem Aldebaran. Darüber, etwas nach Norden
zu, funktelt die Capella im Fuhrmann. Im Osten stehen die Stern-
bilder Cassiopea, Andromeda und Widder; zwischen letztem und
dem Fuhrmann erheben wir den Perseus. Im Süden hoch am Himmel
glänzt Deneb im Schwan; tiefer stehen hier Regulus, Steinbock
und Wassermann. Unterhalb des letzteren, nur wenig über dem
Horizonte, strahlt ein Stern erster Größe. Jomalhaut im südlichen
Fisch. Im Südwesten finden wir Wega in der Leier und Altair
im Adler, im Westen endlich Spica und Deneb. Nach Norden
zu glänzt hier noch der Arktur im Bootes, schon im Begriffe,
unterzugehen.

Küttich, 26. Sept. Hier wurde gestern der falsche Erzherzog
verhaftet. Er heißt Emil Behrendt, ist 22 Jahre alt und der
Sohn eines Arbeiters der Krupp'schen Werke. Er hat thätlich
eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Erzherzog Thronfolger. Seit
dem 21. September führte Behrendt mit Fräulein Husmann unter
dem Namen Herr und Frau Bertel ein vergnügtes Leben in einem
großen Kütticher Hotel. Dort fand der Vater des Frä. Husmann
ihre Spur und veranlaßte die Verhaftung Behrendt's. Das Paar
war hier erst am Vorabend angekommen und zwar von Lobos,
und wurde von einem Bruder der Husmann und einem Polizei-
kommissar hier im Centrum der Stadt aufgefunden. Beide erklärten
sie hätten sich in Lobos nicht verheiratet. Von den 10000 Fres.,
die Marie Husmann mitgenommen hat, besaß Behrendt noch 7000.
Marie Husmann trat noch vorgestern Abend in Begleitung ihres
Bruders die Rückreise nach Essen an. Also nicht einmal verheiratet!
Wirklich die Geschichte wird immer „netter“! Größlicher ist das
Publikum wohl niemals an der Nase geführt worden, als in dieser
„erzherzoglichen Heiraths“-Geschichte! Die Familie Husmann hat
allen Grund, aus der Öffentlichkeit für alle Zeiten sich fernzu-
halten. Ist das ein Stauf!

— Einem modernen Doktor Eisenbart, der die Leute
„nach seiner Art“ kurierte, ist in Spandau das Handwerk gelegt
worden. Er ließ in den Zeitungen bekannt machen, daß der „Natur-
arzt“ Schöfer August Baertel in dem Gasthof zur deutschen Eide
Sprechstunden halte. Als bald hatte er großen Zuspruch von Kranken;
seine Behandlung der Patienten bestand darin, daß er ihnen den
Puls befühlte, sie dreimal umkreiste und sie dabei wiederholt an-
bauchte. Dafür ließ er sich 1 Mark geben; auf Wunsch verab-
reichte er auch Medizin, die mehrere Mark kostete. Eines Tages sprach
auch die Polizei bei ihm vor und erkannte in ihm einen alten
trübseligen Herbergsbruder. Die Polizei hat ihn vorläufig fest-
gesetzt.

— Eine seltsame Begebenheit. Der „Augsb. Abendztg.“
wird geschrieben: „In den Räumen der Franz Schreiner'schen litho-
graphischen Kunstanstalt in Würzburg war im vorigen Winter, No-
vember bis Februar, ein Gemälde eines Dilettanten aufgestellt. Dieses
Gemälde, ein Porträtbild, zeigte einen offenen Sarg, in welchem ein
junger Mann tot gebettet lag. Aus dem dunklen Hintergrund schien
ein Schemen, eine weibliche, in Ächer gehüllte Figur, hervorzutreten,
von welcher aber nur deutlich die weiße, bleiche Hand, eine weibliche
Geisterhand, sah. Aus dieser Hand fielen rote, dunkelrote Rosen, rot
wie Blut, auf den Boden im Sarge. Ein graufiger Anblick! Da
wir den Maler dieses Bildes persönlich kannten und viel am Abend
im Wirtschaftshaus mit ihm verkehrten, übten wir unsere nicht sehr günstige
Kritik ihm gegenüber wegen dieses geradezu häßlichen Vorwurfs, den
er zu seinem Bilde gewählt hatte; umsonst, da die Leiche im Sarge
das Selbstporträt des Malers, seine eigene Todtenmaske, trug; es
erschien uns wie ein Frevel. Der junge Künstler verteidigte jedoch seine
Anschauung damit, daß die heutige Kunstströmung sich eben auf reali-
stischen Bahnen bewege und die menschliche Seele durch ihre Stoffe
„reden“ müsse. Wie erwähnt, war das beschriebene Bild im Winter
vorigen Jahres aufgestellt; am 19. August stürzte vom Hochwanner
ein Tourist ab, der erst nach längerem Suchen tot, zerstückelt auf-
gefunden wurde. Der Abgestürzte und der Maler des bezeichneten
Bildes war — der Rechtsanwalt Theodor Huber aus Würzburg.“

— (Sieber zahlen als Schwören!) Aus Wien berichtet das
Wiener Tageblatt: „Wenn Zwei sich streiten — zählt der Dritte.“
Das war die überraschende Moral einer Geschichte, die dieser Tage den
Bagatelldichter von Leopoldstadt beschäftigte. Ein Schneidermeister war
mit einem Kunden in einen Rechtsstreit wegen einer Preisdifferenz von
vier Gulden geraten. Der Kunde hatte nämlich den Schneidermeister
auf Ausfolgung eines Anzuges geklagt, die letzterer verweigerte, weil
der Besteller nur zehn Gulden Nachschuß zahlen wollte, während der
Schneider behauptete, daß ein Nachschuß von vierzehn Gulden ausge-
macht worden sei. Bei der Verhandlung führte der Kläger einen
Zeugen vor, der bestätigen sollte, daß die ausbedungene Summe nur
zehn Gulden betrug. Der Zeuge wird vorgelassen. Der Verteidiger
stellt den Antrag auf Verurteilung. Zeuge: Ich schwöre nicht.
Abvokat: Ich muß auf Ihrer Verurteilung bestehen. Zeuge: Ich schwöre
doch nicht. Richter: Sie sind verpflichtet, als Zeuge den Eid zu leisten,
daß Sie über alles, worüber Sie vom Gerichte befragt werden, die
Wahrheit sagen werden. Zeuge: Ich schwöre prinzipiell nicht. Richter:
Ich bin in der Lage, Sie durch Geld- und Arreststrafen zum Eide zu
zwingen. Zeuge: Und dennoch schwöre ich nicht. Richter: Dann
zwingen Sie mich, aber Sie eine Strafe auszusprechen. Zeuge: Da
ich unter keiner Bedingung schwöre, aber auch eine Bestrafung nicht
über mich ergehen lassen möchte, so erkläre ich mich bereit, die strittige
Differenz selbst zu bezahlen. Richter: Auch um die Kosten des Gerichts-
verfahrens handelt es sich jetzt. Zeuge (resigniert): Nun so zahle ich
auch diese. Sagt es, nimmt die Briefstange und zahlt die strittige
Summe und die aufgelaufenen Gerichtskosten. Im Auditorium rief
diese Scene großen Beifall hervor, einige Personen reichten dem Zeugen
die Hand, während Kläger und Beklagter zufrieden den Saal verließen.

— (Der Schmetterling in der Wurst.) Ein Wiener
Verichtsfalter meldet folgenden Fall als „unglaublich, aber doch
wahr“, der sich in Dornbach ereignet haben soll. Ein Heurigenbesitzer
hatte nämlich eine Preßwurst gekauft und diese als Imbiß zu seinem
Schoppen Wein in die Dornbachstraße mitgenommen. Als er die
Wurst bei Tische zer schnitt und seinen Kollegen davon anbot, fand sich
— eine Schmetterlingspuppe in der Preßwurst und als man den
sonderbaren Fund bloßlegte, kam ein lebender Schmetterling aus der
Puppe zum Vorschein, der, offenbar beglückt über seine Befreiung,
ganz munter zu fliegen begann! Unter den anwesenden Gästen beim
Heurigen, so schloß der Gewährsmann seine Mitteilung, erregte dieses
„Freudige Ereignis“ nachhaltiges Erstaunen.

— Aus Paris wird berichtet: Während der letzten Manöver
lagerte eine Truppenabteilung in Ségrie (Sarthe). Ein Soldat, Na-
mens Hée aus Nogent-le-Rotrou, unternahm nach Beendigung seines
Dienstes einen Spaziergang durch die Dörfchen, als er einem kleinen,
in Lumpen gekleideten Mädchen begegnete, das ihm bettelnd die Hand
entgegenstreckte. Der Soldat glaubte das Kind zu erkennen; er näherte
sich ihm besuchsam, rief es beim Namen an und im nächsten Augenblick
lag es schluchzend in seinen Armen. Hée hatte in der kleinen Bettlerin
seine 10jährige Schwester erkannt, die vor einigen Monaten aus dem
väterlichen Hause verschwunden war, ohne daß die Polizei irgend eine
Spur ausfindig zu machen vermochte. Das Kind war von fahrenden
Leuten gestohlen und auf's Beilich abgetrieben worden, wobei es natürlich
an Hunger und Entbehrungen nicht fehlte. Indes der Soldat sein
wiedererfundenes Schwesterkind hegte und labte, waren die Nomaden,
die den Vorfall angesehen, über alle Berge verschwunden. Das Mädchen
wurde noch im Laufe des Abends mit der Eisenbahn nach Nogent zu-
rückgeführt, hatte aber beinahe nicht die Freude erlebt, ihre Eltern
wiederzusehen. Die Erzählung, die es eben empfunden, war eine so
tiefe, daß das Kind vor Erregung einschlief und erst erwachte, als der
Zug Nogent bereits verlassen hatte. In der Befürzung öffnete es die
Waggonthüre und sprang von dem dahinschwebenden Zuge ab. Die In-
fanten zogen an dem Notruf, der Zug hielt und man machte sich
sorgfältig auf die Suche nach dem Mädchen, das ohnmächtig, aber ohne
erwartliche Verletzungen auf dem Bahnkörper gefunden wurde. Man
kann sich die Freude der Eltern ausmalen, als sie ihr wiedererfundenes
Kind umarmten, das sie beinahe nach der Verletzung aus den Händen
der Entführer nicht mehr aus Beben gesehen hätten.

— (Ein Oberleutnant im Kloster.) Man schreibt
aus Paris: Vor einigen Tagen verabschiedeten sich die Offiziere des
8. Infanterie-Regiments, das in Saint-Omer liegt, von ihrem Ober-
leutnant Crepeau. Entgegen der Gepflogenheit blieb das Abschieds-
essen ohne Musik und den sonstigen üblichen Echarakter. Der
schweigende Oberleutnant hatte selbst dies ausdrücklich gewünscht, da
er nur in den Augenblick tritt, um schon in den ersten Tagen des
Oktober in das große Seminar von Quas aufgenommen zu werden,
wo er seine theologischen Studien zu beginnen gedenkt.

**— Was die Vereinigten Staaten von Amerika für wissenschaft-
liche landwirtschaftliche Untersuchungen ausgeben, erfährt man
aus einer amerikanischen Zeitschrift. Wie sehr die Mitwirkung der
Wissenschaft zur Hebung der Landwirtschaft dort anerkannt wird, zeigt
nicht nur die große Zahl der landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalten
und Versuchsanstalten, sondern auch die neueste Thatfache, daß sich alle
diese Anstalten zu einem Kongress vereinigt haben, auf welchem die
wissenschaftlichen Ergebnisse und ihre praktische Verwertung erörtert
werden. Die gesetzgebende Behörde der Vereinigten Staaten hat für
das nächste Jahr eine Summe von über 7 1/2 Mill. M. für wissen-
schaftliche Förderung der landwirtschaftlichen Interessen ausgesetzt, davon
entfallen über 4 1/2 Millionen M. auf wissenschaftliche Untersuchungen,
welse direkt unter Aufsicht der landwirtschaftlichen Ministerialbehörde
vorzunehmen sind, der Rest von fast 3 Millionen auf die Unterhaltung
der Versuchsanstalten. Auf die verschiedenen Zweige der wissenschaftlichen
Untersuchung verteilen sich nun die Bewilligungen folgendermaßen:
95 200 M. für Botanik, 72 400 M. für Landwirtschaft, 114 000
M. für landwirtschaftliche Untersuchungen, 58 000 M. für Obstbau,
106 000 M. für Physiologie und Pathologie der Pflanzen,
110 240 M. für Feststellung der Verbreitung der Pflanzen im Landes-
gebiete, 118 000 M. für Untersuchungen zur Bekämpfung schädlicher
und zum Schutz nützlicher Insekten, für eine Untersuchungsanstalt für
tierische Industrie über drei Millionen M. u. Außerdem wurden
noch für besondere Untersuchung über die menschliche und tierische Er-
nährung 60 000 M. bewilligt.**

— (Die Streichhölzer.) Die Zündhölzer, auch Streich-
hölzer, obwohl mit Unrecht, Schwefelhölzer genannt, sind die be-
kannten und jedermann unentbehrlichen kleinen Holzstäbe, deren
Ende mit einer durch Reibung leicht entzündlichen Masse versehen
sind.

Die ersten Reibzündhölzer kamen 1832 unter dem Namen
„Congreved'sche Streichhölzer“ auf. Ihre Kuppe bestand aus Schwefel
mit einem Ueberzug einer Mischung von einem Teil Kaliumchlorat,
zwei Teilen grauem Schwefelantimon und einem Bindemittel.

Diese Hölzer entzündete man, indem man sie zwischen zwei
mit den Fingern zusammengepressten Sandpapierblättern herabzog.

Die ersten brauchbaren Phosphorzündhölzer, welche bereits 1816
erfunden sein sollen, datieren aus dem Jahre 1833, zu welcher Zeit
sie in verschiedenen Ländern aufkamen. In Deutschland wurden sie
von J. F. Kammerer aus Ludwigsburg während dessen Gefangen-
schaft auf dem hohen Asperg erfunden, gleichzeitig aber auch von
Preschel in Wien. Walter in Strolau u. a. m. Diese Zündhölzer
hatten einen Ueberzug aus einer Mischung von Phosphor und Ka-
liumchlorat über dem geschweiften Ende. Da diese Mischung oft
explodierte, waren die Hölzer nicht ungefährlich und wurden auch
in vielen deutschen Staaten verboten. 1837 erfachte Preschel das
Kaliumchlorat durch braunes Fluorperoxid, später durch ein Gemenge
von Nennige und Braunklein, von welcher Zeit der große Auf-
schwung der Zündhölzer-Industrie datiert.

1848 erfand Professor Vöttger in Frankfurt a. M. die sog.
Sicherheitshölzer, auch schwedische Zündhölzer genannt, weil sie an-
fangs von Schweden aus in den Handel gebracht wurden. Diese
vermeiden die Giftigkeit und Feuergefährlichkeit der Phosphorzündhölzer,
indem die Köpfe keinen Phosphor, sondern ein Gemisch von Sauerstoff
abgebenden und organischen Körpern enthalten, welches sich durch
Reibung an amorphem (gestaltlosem, nicht kristallinischem) und un-
giftigem Phosphor entzündet. Der Phosphor ist in Mischung mit
einigen Bindemitteln und auf einer besonderen Reibfläche,
gewöhnlich aus den Schachteln, aufgetragen.
Außer den genannten Arten werden noch sogenannte Vulkan-
hölzer in den Handel gebracht, welche keiner besonderen Reibfläche
bedürfen.

Uebrigens ist eine interessante Thatfache, daß alle Arten der
heute im Handel befindlichen Streichhölzer, auch die echten schwedi-
schen, trotz der auf den Schachteln enthaltenen Mittheilung „zünden
nur an der Reibfläche“ dennoch auch anderweitig zum Brennen ge-
bracht werden können, nämlich durch einfaches Reiben auf glattem
Papier, auch auf Glas, kurz jeder ebenen, glatten Fläche.

Die Herstellung der Zündhölzer ist heute eine durchaus maschi-
nelle. Die vieredigen schwedischen Zündhölzer wurden anfänglich
mit schwedischen Maschinen erzeugt; doch bald entwickelte sich in
Deutschland ein durchaus selbständiges System. Der Urheber des-
selben ist G. Sebold in Durlach. Heute ist es allgemein verbreitet.

Als Material dient vorzugsweise Espenholz, neuerdings auch
Bappel- und Fichtenholz, welches in Form von 40—60 cm langen
Stammstücken auf der sogenannten Schälmaschine zu langen Bändern
von der Stärke der Zündhölzer und der Breite von 5—12 Stück
aufgerollt wird. Diese Bänder werden auf der Abschlammmaschine in
Pakete von 2 m Länge und 50—60 Lagen übereinander durch ein
auf- und abgehendes Messer geschnitten, wobei nach jedem Schnitt
das Paket um eine Zündholzdicke vorgehoben wird. Gleichzeitig
besorgt eine Anzahl Messer die Längenteilung.

Die Maschine liefert täglich 10—25 000 Stück fertiger Hölzer,
welche nun zunächst getrocknet, dann gereinigt und endlich in der
Ordnungsmaschine parallel gelegt und der Einlegmaschine zugeführt
werden. Diese letztere spannt 2250 Hölzer in einem Rahmen zu-
sammen. Die Rahmen mit den vorstehenden Hölzern werden zuerst
in eine Pfanne mit geschmolzenem Paraffin, dann in eine noch
flüssigere Schicht von Zindmasse getaucht, wodurch die Zündköpfe
entstehen. Die Hölzer kommen dann in eine Füllmaschine, die
sie in Schachteln füllt. Durch eine ebenso sinnreiche Maschine
werden die Schachteln in Papier gewickelt und verpackt. Die
Schachteln werden ebenfalls aus geschältem Holzspann von etwa
0,7 mm Dicke durch Schachtelwickelmaschinen hergestellt. Von den
letzteren giebt es mehrere Arten; am leistungsfähigsten ist die von
Paulsen.

Die Zündholzfabrikation blüht namentlich in Schweden, Ruß-
land, Oesterreich und Deutschland. Die größte Fabrik ist die zu
Jönköping in Schweden, deren Tagesleistung 50 Millionen Hölzer
beträgt. In Deutschland sollen täglich pro Kopf 12 Stück ver-
braucht werden. Neuerdings fabriziert auch Japan große Mengen.

In mehreren Staaten besteht eine Verbrauchssteuer auf Zünd-
hölzer. Sie wurde in Frankreich 1871 zuerst als Fabriksteuer
eingeführt, aber durch Gesetz vom 2. August 1872 in ein Monopol
für den Verkauf, die Herstellung und den Verkauf von Zündhölzern
verwandelt. Die bisherigen Fabrikanten wurden mit 32,5 Millionen
Franks entschädigt und bildeten eine Pachtgesellschaft mit einem
Kapital von 40 Mill. Franks. Die Gesellschaft hatte unter Stellung
einer Kaution von 10 Mill. Franks die Ausbeutung des Mono-
pols auf 20 Jahre übernommen bei einem beiderseitigen Kündi-
gungsrecht von 5 zu 5 Jahren. Die Pachtsumme wurde, solange
der Verbrauch im Monopolgebiet 40 Milliarden Stück nicht über-
schreitet, auf 16 Millionen Franks festgesetzt. Nach 10 Jahren
wurde die Pachtsumme um 1 Million Franks, 5 Jahre darnach
um 2 Millionen Franks erhöht. Vom 1. Januar 1885 an wurde
das Monopol einer Aktiengesellschaft auf 20 Jahre unter gleichen
Kündigungsbedingungen übertragen bei einer Pachtsumme von 17
Millionen Franks und 40 % Gewinnanteil. Die Einfuhr fremder
Zündhölzer ist verboten. Seit dem 1. Januar 1890 hat der Staat
das Monopol der Herstellung und des Verkaufs in der Hand.
Die Zündhölzer werden in fünf Staatsfabriken hergestellt und
unmittelbar an die Großhändler abgegeben. Der Ertrag beträgt
nunmehr 26—27 Millionen Franks.

Zündholzsteuerern giebt es in Rußland, in Portugal und
Spanien. In Serbien ruhe eine Steuer von 100 Dinar auf 100
Kilogramm, seit 1895 aber besteht das Monopol. Eben ein solches
hat Rumänien für Fabrikation und Vertrieb. Italien hat eine
Zündholzsteuer seit 1895, in Griechenland ist der Staat aus-
schließlich Großhändler. Er kauft seine Waren in Augsburg,
bessere Qualitäten in Vorschiera bei Venedig herstellen. In Ruß-
land ist endlich die Einfuhr von bengalischen Zündhölzern verboten.
Unter dem Monopol verteuern sich naturgemäß die Zünd-
hölzer, ganz abgesehen davon, daß die Qualität ebenfalls, insolge
Mangels an Konkurrenz, geringer wird. In Rumänien z. B.
haben die Zündhölzer den 5-fachen Preis wie bei uns, was sehr
viel sagen will, da dort sonst alle Lebensbedürfnisse im Verhältnis
zu unseren Preisen ganz außerordentlich wohlfeil sind.

— (Humoristisches.) Sicher! „Glauben Sie, daß das
Fahrad sich lange als Behäl behaupten wird? — Nein. Denn
wenn das Strampeln so weitergeht, entwickeln sich die Beine der
Menschen in hundert Jahren so, daß sie springen können wie die
Fische.“

Gemeinnütziges.

— Obstbau. Recht zeitgemäß sind im Obst- und Gartenbau
folgende Pflanz-Regeln: Pflanze niemals einen Obstbaum an
eine Stelle, an der eben noch Obstbäume gestanden haben. Der
Boden ist dort „müde“, das heißt, hat die Stoffe an den frü-
heren Stamm abgegeben, deren der neue zum fröhlichen Wachsthum
bringen darf. Kaufe taadelloses, gut bewurzeltes Pflanzenmaterial:
aus einem schwächlichen, schlecht entwickelten, jungen Baume mit
schlechter, unregelmäßiger Krone und schlechten Wurzeln wird nie-
mals ein guter Obstbaum. Prüfe sorgfältig, welche Sorte Du
pflanzen sollst. Sieh Dich in der Umgegend um, welche edlen
Sorten dort gut gedeihen, und die pflanze. Laß Dich nicht auf
Versuche ein, die viel kosten und meistens mißlingen. Pflanze
möglichst wenige Sorten! Das ist der Krebszahn der deutschen
Obstverwertung, daß jeder zuviel Sorten hat, und es den großen
Obstverwertungsfabriken, Obstkellereien, unmöglich gemacht ist, an
einer Stelle größere Massen derselben Obstsorte zu kaufen. Das
ist aber nötig zur Erzielung eines gleichmäßigen Produkts. Pflanze
also wenige, in Deiner Gegend verbreitete gute Sorten. Bear-
beite vor der Pflanzung Deinen Boden gut! Grabe ihn tief um
und führe in Dungstoffen dem jungen Baume Nahrung zu und be-
denke, daß die Saug- und Faserwurzeln, welche den Baum nähren
und kräftigen sollen, nicht nur unmittelbar am Stamme liegen!
Pflanze nicht an Stellen, wo der Boden zu naß ist, das Grund-
wasser zu hoch steht, Lette oder undurchdringliche Schichten den
Wurzeln Widerstand leisten. In solchen Tagen gedeiht kein Obst-
baum gut. Prüfe Deinen Boden auf Kalk, und wenn er kalkarm
ist, führe ihm Kalk zu. Ohne Kalk kein freudiges Wachstum der
Obstbäume! Jede einzelne dieser Regeln will beobachtet sein!
Verstößt Du gegen eine, nützt Dir Dein Pflanzplan nichts — Du
kannst niemals Ertrag von Deinen Obstbäumen erzielen!

Statt jeder besonderen Anzeige

empfehlen sich als VerAnzte

Elisabeth Schulz

Wilhelm Bald

Callstene (Altmarkt)

Erntebrud (Weisfalten)

Enameline, neueste amerif.

Lohsine, feinstes weifher

empfehl Metallputz

Laasphe, Werner Schäfer,

BahnhofstraÙe.

Bei der am 22. September cr. stattgefundenen Verlosung landwirthschaftlicher Gegenstände sind auf folgende Losnummern Gewinne gefallen:

25	30	31	38	49	51	78	94	114	21	23	76	78	83	85	209	13	37	48	52	58	68	
75	87	96	337	45	68	70	415	21	52	59	70	94	526	29	40	45	54	62	65	67	71	88
644	63	65	71	83	714	27	53	801	27	49	51	63	907	09	24	45	66	67	68	1015	19	
22	39	67	69	86	1106	07	27	51	54	84	86	1208	10	14	37	40	58	67	1314	34	63	
1406	16	30	83	94	1505	37	65	96	1620	25	26	30	44	46	49	57	1715	24	29	30		
34	42	48	98	1815	83	1917	19	22	27	32	42	49	2015	32	41	67	77	87	94	2101		
11	25	31	36	73	74	86	87	2238	47	71	92	95	2317	19	25	61	63	70	2413	34	2501	
03	25	60	80	2629	50	60	69	87	2719	29	42	45	83	2303	16	41	55	65	2903	07	09	
28	30	75	3019	28	67	3128	47	82	90	3201	30	65	66	89	3301	07	26	43	52	89		
3409	31	65	3511	70	77	83	93	3617	27	49	3700	07	15	39	77	78	3804	17	19	87		
91	94	97	3907	16	25	27	91	95	4000	14	30	38	51	90	4133	40	48	65	77	78	91	
94	99	4230	4300	18	32	47	56	68	83	84	4414	20	37	61	70	78	86	89	93	4503		
23	47	48	86	4614	39	42	55	77	78	82	93	96	4726	33	42	46	51	90	4802	37	77	
4918	44	45	60	68	85																	

Auf folgende Losnummern sind Rinder und Schafe gewonnen: Nr. 571 665 801 1039 1210 1927 1932 2271 2501 2660 3289 3301 3326 3627 3649 3907 4014 4300 4347.

Die Gewinne können an allen Tagen in der Woche und Sonntags 12 Uhr Mittags bis 5 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden. Gewinne, welche bis zum 10. October cr. nicht abgeholt sind, verbleiben dem Verein.

Jrmgartelchen, den 24. September 1897.

Die Verlosungs-Commission.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle meine frisch eingetroffenen holländischen

Blumenzwiebeln

Prima Hyazinthen für Töpfe oder Gläser zum Winterflor, Hyazinthen für Gartebette, in verschiedenen Farben.

Tulpen, Crocus Scilla, Narcissen, Tazetten zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei
Biedenkopf.

Cigarren-Fabrik-Niederlage

Cigarren aus den größten Fabriken Deutschlands in den Preislagen von Mk. 22-150 habe stets am Lager zum Verkauf für Wirtke und Geschäftshäuser und halte solche zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. Auf e r stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Herm. Reh, Weklar.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein: Herr Oskar Hofheinz, Laasphe.

Neuheiten eingetroffen!

Filzhüte für Herren und Knaben, Vorhemden, Kragen, Manschetten in Leinen und Gummi.

Kragen-, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln u. s. w.

Geschmackvolle, reichhaltige Auswahl in

Shlipsen jeder Art.

Regenschirme

in neuesten Mustern für Herren, Damen u. Kinder.

Alle Sorten Winterhandschuhe.

Laasphe. Karl Schneider.

Offerte alle Sorten

Bug-, Tisch-, Wand- u. Hängelampen,

Laternen in jeder Größe und Format, sämtliche dazu gehörigen einzelnen Glasteile nebst Dochten zu äußerst billigen Preisen.

Ferner empfehle eine reichhaltige Auswahl in **Ganz- und Küchengeschäften**; Anfertigung von Bauarbeiten nebst Reparaturen werden prompt und billigst besorgt.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Halte mein Lager fertiger

Schuhwaaren

in reichhaltiger Auswahl, unter Zusage guter und billigster Bedienung, bestens empfohlen.

Laasphe. Wwe. Carl Wehn.

Empfehle: Sämtliche rühmlichst bekannten

Lanz'schen landwirthschaftl. Maschinen

als: Hand- und Göbeldreschmaschinen, Bretdresch- und Breitschüttelmaschinen, Göpelwerke, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschnidmaschinen, Puhmühlen, Trieurs, Obst- und Traubepumpen schon von Mk. 20.- per Stück an.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Frische holländische

Wollhäringe,

extra groß und fett, empfiehlt Laasphe. Werner Schäfer,

Prima blakrothe
sächsische Zwiebeln
empfiehlt zur gef. Abnahme
Erndtebrück. Heiner Schmitz.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Zu der am 15. d. M. berufenen außerordentlichen Generalversammlung waren nicht die genügende Anzahl Genossen erschienen.

Auf Grund des § 40 des Statuts wird eine zweite außerordentliche Generalversammlung mit derselben Tagesordnung wie die am 15. cr., nunmehr

auf den 6. October cr., Nachmittags 3 Uhr

in das Lokal des Herrn Wilh. Schuppener (Wittgensteiner Hof) hiersebst anberaumt, zu welcher die Genossen des Vereins nochmals mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß nunmehr die Erschienenen, ohne Rücksicht auf die Zahl der antwefenden Genossen gültig beschließen können.

Laasphe, den 16. September 1897.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas Jmgardt. J. Schäfer.

Zur Aussaat empfehle ich:

Prima gerein. Saatroggen,

sowie

Künstliche Düngemittel,

als besonders preiswerth

Lüheler Fleischdünger.

Breidenbach.

Louis Ritter.

MODES.

Zur Wintersaison empfehle alle

Neuheiten in

Damenhüten, Federn

Bändern u.

vom einfachsten bis zum feinsten Genre, ferner ist eine schöne Auswahl **Modellhüte** eingetroffen und

labe zum Besuche ergebenst ein. Für geschmackvolle Ausführung bei billigen Preisen wird garantiert.

Damen-Steh- u. Umlegfragen, Manschetten, sowie Kransen, Mützen, Vorsteckschleifen, Brant

Kränze und Schleier, Häfelgarn und Nadeln stets vorrätig.

Laasphe. Emilie Baumann, Modistin.

Empfehle zu Fabrikpreisen:

Transportable

Kesselrumpfe

mit gußeisernem emaillirtem Kessel, emaillirte Einmachpfässer und

Töpfe, emaillirte, inorgidierte und rohe Kochtöpfe, Regulir-Säuer- und Hopewellosen, Tafel- und

Salzmonddherde, ferner Dreisch-, Futter- und Rübenschnid-Maschinen.

Fr. Schröder sen., Laasphe.

Empfehle eine große Auswahl in allen Sorten

Bug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen,

Sturm- und Stalllaternen,

sowie sämtliche **Ersatztheile,**

Cylinder u. in allen Sorten zu billigen Preisen.

Franz Dürbeck, Laasphe.

Weißkraut,

Rothkraut u.

Wirsing

trifft demnächst bei mir ein und nehme von heute ab Bestellungen darauf entgegen.

Laasphe. L. Dresler.

Refruten

liefern vorchriftsmäßige Militärhosen, sowie Hemden, Unterhosen

billigst.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Gardinen, Bauleaux, Teppiche, Portieren, Tischdecken, Linoleum

empfiehlt Laasphe. Fr. Benfer.

Codes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heute Nachmittags 2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wwe. Helene Hammer

geb. Harth im Alter von 64 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlief. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, 27. Sept. 1897.

Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 3 Uhr statt.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr starb sanft und gottgegeben unsere liebe Tochter

Auguste

im Alter von 8 Jahren. Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Friedingen, 26. Sept. 1897.

Fr. Weber nebst Frau Auguste geb. Sir.

Die Beerdigung findet Mittwochs Nachmittags 2 Uhr statt.

Eine schöne Auswahl aller Sorten

Fußmatten

ist neu eingetroffen und verkaufe solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. Werner Schäfer, Bahnhofstraße.

Abonnement

auf die neuen Jahrgänge 1898

Buch für Alle, Chronik der Zeit, Ueber Land und Meer, Der gute Kamerad, Das Kränzchen, Daheim, Monatshefte des Daheim, Zur guten Stunde u. s. w.

Probennummer empfehle zur Ansicht.

Laasphe. Aug. Jmgardt, Buchhandlung.

Weißkraut,

Rothkraut, Wirsing und

Möhren in einzelnen Centnern sowie ganzen Ladungen empfiehlt zum billigsten Tagespreis u. nimmt

jetzt schon Bestellungen entgegen.

Laasphe. Fr. Metz.

Steckbrief.

Gegen den Tagelöhner, früheren

Müller Christian Langefeld, geboren am 9. Mai 1841 in Verleburg, zuletzt Kuhhirte in Feudingerhütte, welcher flüchtig ist oder sich verborgen hält, ist die Untersuchungshast wegen Jagdvergehens verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und zu den Strafakten D 12-97 nach hier Nachricht zu geben.

Laasphe, den 25. Sept. 1897.

Königliches Amtsgericht.

Am 2. October 1897, Nachmittags 4 Uhr

werde ich im Auftrage des Königlichen Amtsgerichts hier an der Gerichtsstelle 725 Pfd. caffirtes Altpapier gegen Baarzahlung verkaufen.

Laasphe, den 24. Sept. 1897.

Schamberg, Gerichtsfretär.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 3. October d. Js., Nachm. 1/4 4 Uhr statt Monatsversammlung

Generalversammlung

bei Frau Wwe. Martin. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Die jetzt zur Entlassung gekommenen Reservisten können sich in dieser Versammlung zum Eintritt in den Verein melden. Ihre Aufnahme erfolgt, sofern sie sich innerhalb 6 Wochen nach der Entlassung melden, unentgeltlich.

Der Vorstand.

Diesenigen, welche noch gefärbte Sachen bei mir haben, werden aufgefordert, dieselben bis spätestens zum 1. November cr. abzuholen, da sonst hierfür keine Garantie übernommen wird.

Laasphe. Chr. Sadler.

Gebe noch 100,000 Stück dreijährige **Fichten-Pflanzen**, sehr wurzelreich, das Tausend mit 4 Mk. ab, auch verkaufe ganze Berte und können diese bis zum Frühjahr stehen bleiben.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Mehrere tüchtige Sauer

auf Accord sucht

D. Bompel, Berleburg.

20-30 jugendliche und erwachsene

Arbeiter

finden auf sofort und dauernd lohnende Beschäftigung.

Arbeiter unter 16 Jahren Mk. 1,20 Tagelohn.

Gust. Berger & Cie, Erndtebrück.

Gesucht ein tüchtener, fleißiger

Kutscher

bei einspännigem Fuhrwerk, der auch in freier Zeit einige Hausarbeit zu verrichten hat. Monatlicher Verdienst ca. 50 Mark.

Aug. Gobrecht, Gasthofbesitzer Altena i. Westf.

Ein Geselle und ein Lehrling auf sofort gesucht von

Laasphe. S. Göppe, Schneider-Geschäft.

Ein ordentliches

Mädchen

von 16-17 Jahren für einfache Hausarbeit zum 10. oder 15. October nach Darmstadt gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein treues, fleißiges, junges

Mädchen

aus guter Familie ev. zur Bedienung der Gäste unter Aufsicht und Mitarbeit des Prinzipals für Mitte October gesucht.

Aug. Gobrecht, Gasthofbesitzer, Altena i. Westf.

Täglich

Pflaumenkuchen,

Pflaumen- und Apfelforte empfiehlt Laasphe. C. Schröder.